

wahrgenommene Gewalt berechnen. Es liegt auf der Hand, dass die Gewalthaltigkeit hier in erster Linie von den Quantitäten für die Programmgenres bei den untersuchten Programmabietern abhängen. So wird der hohe Anteil fiktionaler Unterhaltung bei PRO 7 zu einem hohen Wert führen, während er im ersten Programm der ARD vergleichsweise gering ausfällt. Das Verfahren erlaubt jedoch die „Gegenrechnung“ unterschiedlichster Gewaltdimensionen, so dass bei der Gesamtbetrachtung aller Genres die Abstände zwischen den Programmen geringer werden: Fiktionale Gewaltvarianten und non-fiktionale, berichtete Gewalt lassen sich aus der Publikumsperspektive hinsichtlich ihrer Gewalthaltigkeit vergleichen und verrechnen.

Die Studie leistet einen wichtigen Beitrag zur Operationalisierung und Messung von Gewalt im Fernsehen. Das durch die Rezeptionsstudie evaluierte Kategorienschema der Inhaltsanalyse zur Messung der Gewalthaltigkeit erlaubt die zielgruppenspezifische Beschreibung der Programmangebote im Hinblick auf einen wesentlichen Teil ihres Wirkungspotenzials: die Gewalthaltigkeit der durch die Rezipienten bewusst als Gewalt wahrgenommenen Programminkante. Ein standardisiertes Instrument zur funktionalen Inhaltsanalyse liegt damit zumindest für die verwendeten Kategorien, den beschriebenen theoretischen Hintergrund und den Untersuchungszeitraum der neunziger Jahre vor. Die Grundlage für eine stärker am Rezipienten orientierte Analyse der Darstellung und Wirkungen von Gewalt im Fernsehen ist hier entwickelt und angewandt worden.

Joachim Trebbe

Werner Holly / Ulrich Püschel / Jörg Bergmann (Hrsg.)

Der sprechende Zuschauer

Wie wir uns Fernsehen kommunikativ aneignen

Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2001. – 330 S.

ISBN 3-531-13696-8

Als 1987 das Buch „Television Culture“ von John Fiske erschien, eröffneten sich in der Fernsehforschung neue Perspektiven, denn diese synthetisierende und analytisch durchdachte Studie baute auf den qualitativ ethno-

graphischen Studien der Cultural Studies zur Fernsehrezeption auf, die insbesondere im deutschsprachigen Raum bis zu diesem Zeitpunkt in ihrer Genealogie und Gesamtheit nicht wahrgenommen wurden. Zum einen konnte Fiske deutlich machen, dass dem Fernsehen eine eminent politische Funktion im Alltag zukommt, weil es in die umkämpfte Zirkulation von (ideologischen) Bedeutungen eingebunden ist, welche die kulturellen Auseinandersetzungen in der Gegenwartsgesellschaft prägt. Zum anderen führte er eindringlich vor, dass erst die Hinwendung zum Alltag der Nutzer, zu ihren Praktiken und Lebenswelten, die soziale Bedeutung und Funktion des Fernsehens erhellen kann. Vor allem an diesen zweiten Aspekt schließt die 1992 an der Universität Trier gegründete interdisziplinäre Forschungsgruppe „Über Fernsehen Sprechen“ an. Ihre grundlegende Idee ist, das ethnographische Forschungsdesign von Cultural Studies durch eine Verbindung von ethnometodologischer Konversationsanalyse und pragmalinguistischer Gesprächsanalyse zu ergänzen. Auf diese Weise soll die „fernsehbegleitende“ Rezipientenkommunikation, die in den Arbeiten von Cultural Studies unterbelichtet wird, zum Gegenstand empirischer Untersuchungen werden. Nach Auffassung der Forschungsgruppe findet in dieser ersten Phase der Rezeption eine authentische Aneignung kommunikativ durch Sprechen über Fernsehen statt. Die überindividuellen sozialen Regeln und Muster dieses sprachlichen Handelns sollen in Fallanalysen, die auf der Basis von Audio-Aufnahmen der Zuschauerkommunikation, Video-Mitschnitten der gesehenen Fernsehsendungen und schriftlichen Protokollen der Rezeptionssituationen durchgeführt werden, herausgearbeitet werden.

Hierzu werden zunächst die grundlegenden Merkmale der Aneignung und die Strukturen des fernsehbegleitenden Sprechens bestimmt (Kapitel 2 bis 4). Anschließend wird untersucht, welche Bezüge sich zwischen Fernsehtexten und Sprachhandlungen herstellen lassen und welche Funktionen diese Sprachhandlungen für die Zuschauer haben (Kapitel 5). Das Ergebnis ist eine äußerst detaillierte Analyse der sprachlichen Handlungsfelder und Kategorien. So wird z. B. am empirischen Material veranschaulicht, dass zum Handlungsfeld „Sich Vergnügen“ die Kategorien „Scherzkommunikation“ und „Spielerische Aneignung“

gehören. In diesen Mikro-Prozessen des Scherzens, des Lästers und des Umdeutens für eigene Zwecke finden sich die widerspenstigen und lokalen Taktiken der „Schwachen“ im Kampf gegen die „Mächtigen“, die John Fiske oft ins Zentrum seiner Analysen rückt. Es wird auch deutlich, dass das Vergnügen an der Rezeption auf die Aktivitäten der Zuschauer zurückgeht. „Es ist vor allem eine Frage des kommunikativen Umgangs der Zuschauer mit den dar gebotenen Fernsehtexten: Das Fernsehen liefert lediglich das Material für die zuschauerseitige ‚Produktion‘ von Vergnügen“ (Michael Klemm, S. 114).

Des Weiteren wird herausgearbeitet, wie Fernseh- und Alltagswelt in der begleitenden Kommunikation thematisch aufeinander bezogen und auf diese Weise auch eigensinnig Relevanzsetzungen vorgenommen werden (Kapitel 6). Einen großen Platz nimmt in der Studie die Aneignung von Fernsehgattungen ein, unter denen verfestigte Formen von Kommunikation verstanden werden (Kapitel 7). Es werden u. a. Nachrichten, Krankenhausserien und Werbespots untersucht. Auch hier erweisen sich die Zuschauer als äußerst eigenwillig in der Übertragung der Fernseinhalte in ihre Erfahrungswelt. Insbesondere am Beispiel der Werbespots wird gezeigt, dass hierbei nicht nur das unterschiedliche Gattungswissen der Rezipienten, sondern auch die jeweilige Interpretationsgemeinschaft von wichtiger Bedeutung sind. „Die spielerische Aneignung in Ratespielen ist ein Resultat gruppenspezifischer Aneignungsmuster, die sich in einzelnen Rezeptionsgemeinschaften entfaltet und in Form idiosynkratischer Aneignungsmuster (...) etabliert hat“ (Ruth Ayaß, S. 225).

Der Band wird abgeschlossen durch Kapitel zu unterschiedlichen Interpretationsgemeinschaften (Paare und Alte / Erwachsene und Kinder) und zur Konstruktion von Wirklich-

keit in der Aneignung (Kapitel 8 und 9). Als Fazit wird festgestellt. „Rezipienten lassen sich nicht den Blick auf die Welt verstellen, auch nicht den auf eine Wirklichkeit, die so gar nicht existiert. Die vermittelten Wirklichkeiten bieten Anschluss- und Abgrenzungsmöglichkeiten für eigene Konstruktionen (...) Die Rezipienten wissen um die Täuschungsmöglichkeiten des Mediums und die Inszeniertheit medialer Texte“ (Angela Leister, S. 307).

Durch diese grundlegende und neue empirische Perspektiven eröffnende Studie ist es der Forschungsgruppe gelungen, einen Einblick in die Dynamik, Pluralität und Kreativität der kommunikativen Prozesse zu geben, die die Fernsehaneignung in alltäglichen Kontexten auszeichnen. Die sorgfältige Analyse der Kommunikationsprozesse macht deutlich, wie die Zuschauer das Gesehene sprachlich artikulieren, kommentieren und für eigene Zwecke nutzen. Die aufgezeigten Formen und Muster fernsehbegleitenden Sprechens sind fester Bestandteil des sozialen Rahmens Fernsehen. Dabei heben die empirischen Analysen hervor, dass die Zuschauer über ein Gattungswissen verfügen, intertextuelle Bezüge herstellen sowie Fernseh- und Alltagswirklichkeit kontrastiv aufeinander beziehen können. Auf diese Weise weist diese innovative Studie der Fernsehforschung neue Wege, die uns zu einem tieferen Verständnis dessen führen können, was Michel de Certeau bereits 1980 forderte, nämlich zu untersuchen, welche Bedeutungen der Zuschauer während der Fernsehrezeption mit dem Gesehenen und Gehörten fabriziert. Freilich muss hierzu auch die gesellschaftlich und kulturell umkämpfte Zirkulation von Bedeutungen, auf die John Fiske und die Tradition der Cultural Studies ebenfalls aufmerksam gemacht haben, in den Blickpunkt gerückt werden.

Rainer Winter